

Entwicklungssoziologie: aus Widersprüchen lernen

Schild, Hans-Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schild, H.-J. (1991). Entwicklungssoziologie: aus Widersprüchen lernen. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 14(1), 112-113. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-39559>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Entwicklungssoziologie: Aus Widersprüchen lernen

Hans-Jürgen Schild

Das Studium der Entwicklungssoziologie führt in der Regel nur über eine Phase zusätzlicher praktischer Ausbildung in das Berufsfeld der Entwicklungspolitik. Die vorhandenen Widersprüche zwischen Studium und Berufspraxis sind auszuhalten und sollten selbst Gegenstand des Studiums werden. Diese Schlußfolgerungen ziehen Volker Lühr und Manfred Schulz aus ihrer Studie "Entwicklungssoziologisches Studium und entwicklungspolitische Praxis", die zunächst als Kurzfassung im Mitteilungsblatt der DGS ("Soziologie") veröffentlicht werden soll.

Befragt wurden bis Mitte 1990 insgesamt 234 von 343 Absolventen, die zwischen 1965 und 1989 an der FU Berlin ein Studium mit entwicklungssoziologischem Schwerpunkt abgeschlossen haben. Daß nur 89 verwertbare Antworten eingingen, schränkt die Aussagefähigkeit der Befragung ein. Trotzdem sind Rückschlüsse auf das Verhältnis von entwicklungssoziologischem Studium und Berufstätigkeit möglich.

84 % Prozent der Antwortenden haben nach ihrem Studium in entwicklungspolitisch relevanten Bereichen gearbeitet, wobei die älteren Jahrgänge weitaus eher in unbefristeten Arbeitsverhältnissen anzutreffen sind als die jüngeren Jahrgänge. 54 % der Älteren, aber nur 16 Prozent der Jüngeren geben eine Dauerbeschäftigung an. Frauen und Hauptfachsoziologen sind bei den unbefristet Beschäftigten unterrepräsentiert. Grundsätzlich erleichtert eine Ergänzungsausbildung durch eine Entwicklungshilfe-Organisation den Eintritt in die Berufstätigkeit. Von Arbeitslosigkeit nach dem Studium (insgesamt 58 %) waren wiederum die Jüngeren (69 %) stärker betroffen als die Älteren (31 Prozent). Die Dauer der Arbeitslosigkeit schwankte zwischen 5 und 120 Monaten.

Diese Ergebnisse lassen sich zum Teil auf die im Zeitverlauf stark gestiegene Zahl der Soziologiestudenten zurückführen. Sie sprechen jedoch auch für ein wenig geordnetes Feld des Berufszuganges, in dem Entscheidungen für den späteren Berufsweg unter großer Unsicherheit zu treffen sind. Außerdem stellt das entwicklungspolitische Berufsfeld erhebliche Mobilitätsforderungen, denen Männer offensichtlich immer noch eher entsprechen können.

Interessanterweise besitzt das entwicklungssoziologische Studium eine erhebliche Einstellungs- und Beschäftigungsrelevanz, obwohl es nur in geringem Maße berufsfeldspezifisch ist. Der fehlende Praxisbezug schließt die Effizienz für Berufszugang und -ausübung nicht aus: Auch Theoretiker haben eine Chance. Zwar plädieren die Befragten für einen verbesserten Praxisbezug des Studiums. Dazu rechnen sie neben Praktika, Exkursionen, Studienaufenthalten und praxisrelevanten Kenntnissen aber

auch ein vermehrtes Lehrangebot und eine erhöhte Interdisziplinarität. Wichtig für die Berufstätigkeit sind außerfachliche Qualifikationen wie Lernfähigkeit, Kooperationsbereitschaft und sicheres Auftreten. Die praktische Tätigkeit konzentriert sich auf Planung, Evaluierung, Implementierung, Ausbildung, Forschung, Verwaltung, Dokumentation sowie Kulturpolitik. Neben Sprachen und EDV-Kenntnissen sind Teamleitung und Projektmanagement gefragt. Einen großen Stellenwert hat die Kreativität der Soziologen: Sie müssen nicht nur wissenschaftliche Literatur auswerten, sondern auch neue Probleme formulieren.

Die eigene Berufstätigkeit wird durchaus auch kritisch gesehen: Jeder zweite sieht sein entwicklungspolitisches Engagement durch äußere Bedingungen beeinträchtigt. Hier scheinen bürokratische Hindernisse aller Art eine große Rolle zu spielen. Außerdem werden Konflikte zwischen entwicklungspolitischen und anderen Organisationszielen wahrgenommen. Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Feststellung, daß die Trägerorganisationen in erster Linie mit Beratungs- und Forschungsaufgaben betraut sind. Daneben kümmern sie sich aber auch um Finanzierungen, Öffentlichkeitsarbeit, Lehre und praktische Hilfe. An der politischen Entscheidungsfindung sind sie jedoch kaum beteiligt.

Die Autoren der Studie registrieren eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Leistung der Entwicklungspolitik. Manche der Befragten beklagen das Fehlen einer tragfähigen Perspektive der entwicklungssoziologischen Theorie. Und hier wird ganz offensichtlich ein grundsätzliches Problem der bisherigen Entwicklungspolitik angesprochen: Sie gehörte nicht zu den zentralen Politikbereichen und hatte immer auch andere Funktionen (Außenpolitik, Wirtschaftspolitik) zu erfüllen.

Die zu erwartende Zuspitzung des Nord-Süd-Konfliktes (siehe Golfkrieg) wird die Bedeutung der Entwicklungspolitik für den Staat ansteigen lassen. Ohne bessere wechselseitige Vermittlung von Theorie und Praxis wird Entwicklungspolitik ihrer wachsenden Bedeutung nicht gerecht werden können. Eine in diesem Sinne veränderte Aufgabenstellung müßte deshalb auch Rückwirkungen auf das Studium der Entwicklungssoziologie haben. Damit dürften sich dann auch die Berufsperspektiven der Absolventen entwicklungssoziologischer Studiengänge - die Autoren sprechen lediglich von einem spezifischen Bedarf mit leicht steigender Tendenz - weiter verbessern.

Hans-Jürgen Schild

Verlag NORD-HANDWERK

Holstenwall 12

2000 Hamburg 36

040/35 31 17